

und wird sowohl von einzelnen kleinen Meistern, als auch in größeren Fabriktablissements betrieben, unter welchen letzteren das der Sächsischen Holzindustrie-Gesellschaft obenan steht. Man rechnet für Rabenau ca. 600 männliche und 150 weibliche Arbeiter für die Holzbearbeitung, gegen 300 Frauen und Mädchen und gegen 100 Kinder für das Vorrichten und Flechten des Rohres und kann die in der Umgegend beschäftigten ungefähr gleich hoch veranschlagen. Der Anfertigung ordinärer und feinerer Stühle hat sich die Fabrikation gebogener Möbels angefügt, welche einen sehr guten Ruf erlangt haben und den Fabrikaten der großen Wiener Firmen ebenbürtig sind. Rabenauer Stühle gehen in großer Anzahl nach dem ganzen Deutschen Reich, besonders nach dem Rhein, aber auch nach Oesterreich, den Donauländern, England, Schweden und Norwegen, Aegypten und Amerika. Die Gesamtproduktion steigt in günstigen Jahren auf mehr als 24 000 Duzend. — Die zu verarbeitenden Hölzer werden aus weiter Ferne bezogen; selbst die im Inlande seltener gewordene Birke muß aus dem hohen Norden ersetzt werden. Die Arbeiterverhältnisse werden als gesunde gerühmt; der Wohlstand des Städtchens ist deutlich erkennbar und macht einen vortheilhaften Eindruck.

Von Rabenau geht man nach der Barbarakapelle und dem Einsiedlersteine. Wer Rabenau schon kennt und die Stuhlfabrikation nicht in Augenschein nehmen will, fährt am zweckmäßigsten von der großen Mühle bis Seifersdorf mit der Eisenbahn und geht von da auf dem Delsaer Wege bis auf die Höhe. Links des Weges steht noch eine ziemlich gut erhaltene Stations- und Betssäule, welche Konrad Theler Mitte des 14. Jahrhunderts nach seiner Rückkehr von der Wallfahrt nach Jerusalem errichten ließ. Geht man von Rabenau aus, so folgt man dem Wege nach Delsa, auf dem man einen guten Ausblick in das waldbegrenzte, herrliche Wiesenthal des Delsenbaches hat, und durch Delsa, ein Umweg von fast $\frac{1}{4}$ Stunde, aber dem langweiligen Wege über das grüne Waldschlößchen an dem der Art erliegenden Götterbüschchen bei Weitem vorzuziehen. Man betritt den Wald auf dem breiten, nach Dippoldiswalde führenden Fahrwege und erreicht in nicht ganz 10 Minuten die Ruine der östlich von der Straße liegenden Barbarakapelle. Auf der Generalstabkarte ist sie die „Klausenkirche“ benannt; früher wurde sie häufig die Klausenkirche genannt; wahrscheinlich weil sie dem h. Nicolaus geweiht gewesen war. Sie gehörte dem Kloster Altenzelle und war eine Station für fromme Wallfahrer auf dem Wege nach dem Kloster. Sie wurde 1549 auf Befehl Johann's VIII., Bischofs von Meißen, zerstört, da sie die Reformation angenommen hatte. Das Altarbild und die Glocken kamen in die Kirche von Seifersdorf. Die einfache Ruine, von der